

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei
jeweiliger Bestellung 2,75 M., durch
die Post 3 M., monatlich 2 M.,
einmonatlich 1 M., ohne Postgebühren.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Nr. 5882 des amtl. Zeit.-Verz.
Für die Redaktion verantwortlich:
Dr. Ernst Schulze in Halle.
(Fernsprechverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg etc.
Anschluß-Nr. 176.)

Saale-Beitung.

Anzeigen
werden die Spalte über deren Stamm
mit 20 Pf., solche aus Halle mit
15 Pf. berechnet und in der Expedition,
den untern Annahmestellen und allen
Kinnener-Expeditionen angenommen.
Bekanntmachung die Seite 60 Pf.
Erhöht nachstehend: Sonntag,
Sonntags und Montage einmal,
sonst zweimal täglich.
(Der Abdruck unserer Original-Artikel
ist nicht gestattet.)

Nr. 135.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 21. März.

1897.

Hundert Jahre.

Das Deutsche Reich bezeugt eine hohe und seltene Feste. Zum
hundertsten Male fährt sich der Tag, an dem Wilhelm I. ge-
boren wurde. Ein volles Jahrhundert ist verstrichen seit der
Stunde, in der zu den Töchtern dieser Erde jener
Hohensohnprophet trat, unter dessen Geißel das Deutsche
Reich seine Wiedergeburt fand. Wärslich ein bedeutsamer
Zeitpunkt in dieses Völkens künftigen Gebräue; würdig und
geheim, geschaffen und bestimmt, daß an ihm gerastet, daß an
ihm Einkehr und Umschau gehalten, daß an ihm Rück- und
vorausschauend ausgesprochen werde, was deutschen Sinn und
deutsche Herzen bewegt, was den Deutschen und seinem Vater-
land zum Heile gewesen und was ihm auch ferner zum Heile
sein wird.

Hundert Jahre! Welche Unzahl folgenschwerer Ereignisse
hat sich in ihnen vollzogen! Welche Fülle bannender Gescheh-
nisse schaut uns ihnen entgegen! Wie gewaltig und umfassend
ist der Wandel der Dinge, der in diesem gewaltigen Abschnitt
sich vorbereitet, zum Durchbruch gelangte und zur Vollendung
geht! Wie groß und schwierig ist aber auch die der Zu-
kunft gestellten und von ihr zu lösenden Aufgaben! Wandel
gehört Wandel und alles Hindernis ist nur Uebergang. Der
Vergangene ist es vorbehalten, die unergänzlichen Lehren zu
scheiden, die aus dem ewigen Wechsel hervorgehen sind. Dieser
Lehren zu gedenken, auf sie mahnend zu verweisen, ihnen das
zu entnehmen und allen zur Nachachtung aufzuführen, was
Preußen-Deutschland frommt, das ist die andachtsvolle Tätig-
keit, zu der die Weisheit dieser Stunden gebietet einläßt.

So thaten- und erlebnisreich wie das Jahrhundert vor der
dieses Saeculium fast durchdringende Lebensangabe Kaiser Wilhelm's I.
Sturm und Drang, heiterer Frieden und erfolggekröntes Glück
lösen einander ab. Unzählige Male ist es in Wort und Schrift
und Bild unternommen worden, aus diesem wunderbaren
Erdenwallen die bedeutendsten Geschehnisse herauszuheben und
dadurch recht anschaulich zu machen, wieviel erzielt und ge-
schaffen werden mußte, um diese Geschehnisse herzustellen.
Bekannt ist das Mühe, das auf seiner linken Hälfte die Königin
Luise vor Napoleon I. zu Lützen, auf seiner rechten Wilhelm I.
im Gespräch mit Napoleon III. nach dessen Gefangenschaft
zeigt. Lüne bittet um Magdeburg, und bühnlich erwidert ihr
der Sieger von Jena: „Magdeburg? Madame! Magdeburg?
Denken Sie nicht mehr daran. Sprechen wir von etwas
anderem!“ Was alles mußte geschehen, um den zweiten Ver-
trag herbeizuführen: Der Beherrscher des mächtigen Frank-
reich in gedroener und bemühiger Haltung vor dem in
erster Mannesgröße dahinstehenden Sieger von Sedan! Der
Söldner Napoleon's I. als Gefangener vor dem Sohne Kaiserin's
Solcher Geschehnisse birgt selbst die gesammte Weltgeschichte nicht
viele. Als Wilhelm I. ein Knabe war, hörte das heilige
Römische Reich deutscher Nation, dieses Hässliche, zum Hohn und
Spott der ganzen Erde gewordene Gebilde, auch dem Namen
nach zu bestehen auf, und als Wilhelm I. die Schwelle des
Dreißigjährigen überschritten hatte, vollzog sich unter seiner Obhut

die Gründung des neuen Deutschen Reiches. Wiederrum ein
Gegensatz, wie deren Kaiser's Griffel nur wenige vermehrt hat.
Königliches Dasein war Wilhelm I. beschieden; dank dem
Geschick, dank auch ihm selber. Zu Höhem und Herrlichem
erhoben, hat er sich braudbar und tüchtig, hat er sich als der
rechte Mann am rechten Plage erwiesen. Eine schlichte,
kernige, ehrensche, jedem Ueberjüngung abholde Natur ist er,
bald lenkend, bald gelenkt, seines Weges geschritten und immer
entpore, bis hinauf zu den strahlendsten Gipfeln des Ruhmes
gewandelt. Großes hat er vollbracht und Großes ist in seinem
Namen vollbracht worden. Wird ihn darum die Nachwelt auch
unter den Großen nennen? Ein Alexander, ein Friedrich war
Wilhelm I. nicht. Die geniale Größe, die selber weltbewegende
Gedanken faßt, auf die Mittel zu ihrer Durchführung stant und
diese Mittel zweckdienlich anwendet, diese Größe war ihm
fremd. Sein unergänzlich Verdienst ist es, die Größe
anderer erkannt und anerkannt und dieser Größe seiner Mit-
streiter, fern allem kleinlichen Neid und jählicher häßlichen
Eifersucht, unerrt auch durch Kritiker und Zabler, freie Ent-
scheidung gewährt zu haben. Derart andere handeln
lassen, heißt selber groß handeln. Hieraus folgt aber
noch nicht, daß Wilhelm I. Wilhelm der Große zu nennen ist.
Diese Bezeichnung läßt sich nicht von oben herab bestimmen. Die Zahl
dieser, denen die Geschichte das bedeutendste schmidende Bei-
spiel, das sie zu vergeben hat, willig beut, ist sehr gering und
früheren Geschlechtern muß es überlassen bleiben, zu entscheiden,
ob Wilhelm I. durch einen Beinamen auszuzeichnen ist und
welcher Beinamen der Art seines Verdienstes am besten entpricht.

Wie man aber den ersten Kaiser des neuen Deutschen
Reiches auch benennen mag, ob er als Wilhelm der Held oder
Wilhelm der Siegesreiche, als Wilhelm der Edle oder Wilhelm
der Große im Pantheon der Geschichte lebt, und wie man die
Geschichte, Helfer und Schöpfer seines Ruhmes auch bezeichnen
mag, ob sie als Mitarbeiter oder Handlager, als Herren oder
Helden Unsterblichkeit genießen, eines ist gewiß und über allen
Streit der Meinungen und Parteien erhaben: ob des Großen
und Guten, das Wilhelm I. im Verein mit denen, die ihm
zur Seite standen, verwirklicht hat, herrscht dankbare Freude.
Ein Vergleich des heutigen Deutschen Reiches mit dem
„geographischen Begriff“ Deutschland, von dem man vornehm-
lich wegwirft sprach, muß auch den erdittersten Gegner der
jetzigen Verhältnisse, wenn anders der grumme Oppositions-
mann eines unbefangenen Urteils überaupt noch fähig ist,
zu dem Bekanntheit bringen, daß hier zu Lande sehr viel auf's
Vortheilhafteste sich geändert hat. Die gesegneten Geistes, von
denen einst fremde Nationen nach Belieben sich Stücken und
Stücke abtrugen; die lachenden Fluren, die verpörrt und ger-
stampft wurden von dem Ungeheuer der Kriege, die schämne
Nachbarn auf ihnen durchdringenden ersprießlich fanden, sie bilden
heute ein Reich, das zu den ersten im Rathe der Welt gehört
und dessen Friedensliebe von unermesslicher Tragweite für das
Glück und Gedeihen von Millionen ist. Dank Wilhelm I. und
den Herren oder Helden, die ihm zur Seite standen!

Dieses Reich nach Stufen immer mehr zu festigen und im
Inneren immer fruchtbringender auszubauen, ist die leichteste

Aufgabe der Gegenwart und Zukunft. Viele und schwere
Demanisse giebt es dabei zu überwinden und zu beseligen.
Die Wellenische Murederei und Unzulamsheit, gegen die aufzu-
treten eine der ersten Regierungshandlungen des Vaters
Wilhelm's I. war, wirkt auch auf die heutige Zeit dunkel,
beängstigende Schatten. Der innerliche Hohnmuth und Ueber-
muth, der an der Saale Ufern Preußen vollends ins Verderben
führte, erhebt in unseren Tagen wieder und immer ungeheimer sein
Daupt. Die politische Willkür, Annahmung und Verfolgungswill-
kür, die im Geolge der heiligen Allianz einberufene, die
auf den Kongressen zu Raibach, Troppan und Verona als
Arxmann für den Bestand der Monarchie gegriehen und
geschickt wurde, macht sich, aus den gleichen verhängnisvollen
Verhältnissen nengeboren, abermals allenthalben geltend. Die
blöde Reaction, die in den fünfziger Jahren alle freigeistlichen
Regungen des Volkes niederzukalten bekehrte war, findet auch
heute eifrige Befürworter und Vertreter. Alle diese fort-
schritt- und kulturfeindlichen Regungen und Geistes-
richtungen mit allem Nachdruck bekämpft werden. Es gilt, für Ausbittung
und freie Forderung einzutreten. Es gilt, die gesunden,
politischen und wirtschaftlichen Grundzüge hochzuhalten, welche
nach dem Zusammenbruch von Jena und hierauf die Wiede-
aufrichtung des preussischen Staates ermöglichten. Es gilt,
die Ideale zu bewahren, welche die Brust unserer, den Nach-
stellungen aller Schergen trotzenden Väter schwellten. Es gilt,
die liberalen Erzeugnisse, die das schöne Erde großer
Zeiten sind, vor jeder Schmälerung zu schützen. Viel also giebt
es zu thun. Aber nicht genug damit!

Als Wilhelm I. geboren ward, sank unter den Streichen der
großen Revolution eine mererliche politische Welt in Trümmer,
und als Wilhelm I. zu Herben kam, war der Kampf um eine
neue wirtschaftliche Ordnung der Dinge bereits lichterloh
entbrannt. Dieser Kampf dauert fort und muß durch-
geführt werden. Im Ende des vorigen Jahrhunderts war
es der dritte Stand, der rücksichtslos politische Gleich-
berechtigung forderte, und an der Reize dieses Jahr-
hunderts ist es der vierte Stand, der in geschlossener
Haltung, mit erneuten Kräften, zielbewußt und unermüdet,
eine durchgreifende Veränderung seiner sozialen Lage fordert.
Abermals sind neue Verhältnisse im Werden begriffen und
wiederrum gährt und brodelst es überall. Der Krieg aller gegen
alle ist verhängnisvoll und sein Ende ist nicht abzusehen. Keine
Antwort ist auf die bange Frage zu erhalten: Was soll, was
wird geschehen? Ist es heillose Anarchie, die uns droht? Ist
es erschreckende Geheimgang, die uns winkt? Wer vermag Aus-
sicht zu erhaslen? Wer unternimmt es, der Zukunft Bild zu
entziffern?

Ernst ist die Feiter, die begangen wird, und ernst sind die
Gedanken, die einen an diesem Tage beschäftigen. Erlösand
winkt hier nur der Wunsch: Das immer uns auch beschließen
sei, das Deutsche Reich erstarke, blühe und gebeihe,
zum Wohle des Volkes, das es bewohnt, und
zu Freude und zum Heile aller, die es schützt
und sichert! In jeder Frage zu diesem Geheugen
nach Kräften bei. Solches Streben zu befähigen, sei das

Kaiser Wilhelm I. und Deutschland.

Von Professor Dr. Theodor Lindner.

(Nachdruck verboten.)

Im Mittelalter pflegte man das Gedächtnis eines Dahin-
gegangenen, mochte er den höchsten oder den niedrigsten Ständen
angehört haben, an seinem Todestage zu feiern, indem für das
Seil der Seele Messe oder Gebet gehalten wurde. Nicht das
irdische Leben des Theren fand den Göttern vor Augen,
ihnen lag sein jenseitiges am Herzen. Die heutige Welt denkt
anders. Nicht das wir wahre Frömmigkeit und sittliche
Menschheit geringer anschließen, uns erheben auch das Dasein
auf der Erde in seinem vollen Werthe; nicht allein um sich den
Namen zu erwerben, sondern damit er auch den Anforderungen,
welche die Mitmenschen an jeden stellen, genüge, wandelt für
und der Mensch unter der Sonne. Ein gewaltiger Wechsel der
Anschauungen über das Leben liegt darin ausgesprochen, den
herbeigeführt zu haben das hohe Verdienst der Reformation
ist. Sie erklärte die Welt nicht als die zu siebende Verlockung
zur Sünde, sondern als die von Gott gewiesene Stätte der
redlichen Schaffens, nicht nur zum eigenen Heil, sondern auch zu dem
der Gemefamtheit. Obenken wir daher der großen Toden,
zu geschicht es, um ihnen Dank abzusprechen für ihr Thun und
ihre Verdienste als mahnendes Beispiel vorzuführen. Da der
Mensch mit seiner Geburt Erdenbürger wird, ist ihr Tag auch
der der weisvollen Erinnerung.

Zeihundertere sind in der Einteilung der Zeit die leicht-
schäftlichen Abschnitte. Freilich, da diejenigen, welche Große
vollbrachten, gewöhnlich ein höheres Alter erreicht haben, wird
es das erste mal der hundertjährigen Wiederkehr ihres Ge-
burtstages nicht all zu weit zurückgehen hinter dem Tage, an welchem
das bittere Voss aller Menschen dahinstrafte, und es mag
dann wohl geschehen, daß spätere Zeiten ihrer nicht mehr so
lebhaft gedenken, ihr Wert nicht so hoch anschlagen, als die
Zeitgenossen, daß die erneute Hundertjahr der Jahre seit ihrer
Menschwerdung nicht mehr die allgemeine Theilnahme findet.
Denn der volle Werth des Gedeihens läßt sich erst aus der
Dauer recht erkennen. Aber wenn sich jetzt das deutsche Volk
stärkt, um den Geburtstag Kaiser Wilhelm's I., der erst vor

neun Jahren uns entziehen wurde, dessen schwirbige Gestalt
noch wie eine lebende vor uns steht, feierlich und festlich zu be-
gehen, dürfen wir sicher sein, daß noch nach langer Jahr-
hundert, so lange ein zum Reiche zusammengeflohenes
deutsches Volk besteht, unsere Nachkommen nicht anders als
wir und mit nicht geringerer tiefer Empfindung den Tag be-
gehen werden. Denn Kaiser Wilhelm war der erste deutsche
Kaiser, und je mehr sich die Zukunft von unserer Gegenwart
entfernen wird, desto schärfer wird diese an sich einfache Dar-
sachung dem Gedächtnis eingeprägt sein. Doch nicht nur darum
soll Kaiser Wilhelm allezeit in höchsten Ehren stehen.

Unter den mancherlei Festen, welche im neunzehnten Jahr-
hundert der Geburt von Männern des vorstellenden gallein, hat
nur eine in gleicher Weise das gesammte deutsche Volk zur
Begeisterung ergriffen, die Schiller's am 10. November 1859.
Kein Fies deutscher Erde, der heimathlos geliebten wäre, kein
rechter Deutscher anherhalb der Heimath, der sich nicht freudig
seiner Zugehörigkeit erinnert hätte! Und dennoch war es nicht
lediglich die erhabene Dichtergabe, der die Nation ihre
Huldigungen darbrachte, nicht allein der Dank für die macht-
volle Kraft und ewige Schönheit der Schauspiel und Balladen;
Schiller war das Symbol Deutschlands. In seinem Geiste
dichtete das Volk einen neuen gewaltigen Gesang deutscher
Zukunft, zu dem er die Lösung gegeben hatte. „Wir wollen
sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Noth uns trennen
noch Gefahr!“ Das waren die Verse Schiller's, die in den
Millionen mit brausendem Hall wiederklangen. Das Schiller-
fest brachte die Verheißung, das Fest Kaiser
Wilhelm's feiert die Vollendung!

Wie wir uns die Nothe von ragenden Thürmen, die stiele
Söhne aufsteigender Berge durch Vergleichung verständlich machen,
so können wohl auch in der Geschichte große Männer neben-
einander gestellt werden, um das Urtheil über sie Einhalt finden
zu lassen. Wenn schmeißt da der nachdentliche Sinn in die
Vergangenheit zurück und überlegt die lange Reihe der
Vorfahren, welche in der besten Ballhalla stören. Wer von
ihnen ist wohl würdig, als der ersten einer erkunden zu werden,
wer darf nachspruchen, sich von den Toden zu erheben und
vor uns lebende zu treten als einer, dessen Wert noch nicht
gehorben und zu Staub zerfallen ist?

Nur unter ihnenen Kämpfern früherer Epochen kam der Welt-
kampf entbrennen, denn alle, welche den Stauren gefolgt sind,
standen trotz redlichen Willens, der mannde erfüllte, unter dem
traurigen Verhängnis, Nachgeborene zu sein und ein ver-
kümmertes Erbe empfangen zu haben. Da steht gleich in
vorderster Stelle die Miengengalt des Franken Karl, der, wenn
je einer, würdig war, der Größe gewacht zu werden, der die
Stämme so eben an einander schweißte, daß sie zu einem
deutschen Volke zusammenwuchsen und als solches aus dem
Verfall des karolingischen Reiches hervorgingen. Aber Karl
war nur der vorbereitende Aushörer, ein Deutsches Reich gründete
erlt der Sachse Heinrich I. in Entschlossenheit maßvoll. Sein
schlichtes Walten überstrahlte mit weltkundigem Ruhm der
Sohn Otto I., der Große, der siegreich die Deutschen weit
hinans über ihre Grenzen führte, nach dem Osten und nach
Italien, von wo er ihnen die römische Kaiserwürde heimbrachte,
ein kräftiger Eroberer, beharrlich in seinem Ziele, fürchtbar
im Kampfe und mild gegen die Besiegten. Sein Sohn, der
heutige Otto II. und sein Enkel Otto III., in jugendlicher
Gluth zwischen himmelstürmender Heiligkeit und in den Staub
geworfener Demut schwanckend, erlagen vorzeitig der römischen
Hörbarkeit, und mit dem kränzlich unglücklichen Heinrich II. erlösch
das erlauchte sächsische Haus. Die Krone ging über an die
hochgenutheten Salier. Der erste Konrad II., der lebens-
schäftliche Heinrich III., der in allem Unglück standhaltende
Heinrich IV., dem das ihmerrliche Geschick anerkant war, den
Kampf für ein altgebräuchtes Recht gegen das Gottes Willen
zu vertreten meinnende Papstthum führen zu müssen, der harte
Heinrich V. sie alle entehren nicht großartiger Jüge. Nach
dem tapferen, aber schwächlichen Konrad und dem ersten
Stauren, dem lebensstarken Konrad II. der Erste Friedrich I. den
Thron. Ganz ebernen Gußes, ein interrichtlicher Gebieter,
wachte er an die Unterwerfung Italiens seine Kraft. Auch Deutsch-
land hielt er fest im Jügel, aber er verlangte von den Fürsten mir
Ruhe und Ordnung und bestritt ihnen nicht die bereits erlangte
Macht in ihren Länden. Der in seiner Kraftvolle bewunderns-
werthe Heinrich der Löwe fiel dem Groll der von ihm be-
drohten Wärrischen und eigenen Trog zum Opfer; die Ver-
theilung seiner Herzogthümer Bayern und Sachsen vermehrte
die Zahl der fürstlichen Gewalten. Nicht eigentlich in dem,

Gelächel bei der Feier, die den Namen Kaiser Wilhelm's I. gilt. Aus dem Lebensgange dieses Regenten ist die Zuversicht zu schöpfen, daß dem Streben die Erfüllung nicht mangeln wird. Ist die Nacht auch noch so finster, der Weg durch sie führt zum Licht. Standhaft ausharren! Nimmer verzagen! Unbeugbar am Rhythmus hängen! Stets das Gute, Gute und Schöne wollen! Das seien die dem Pfad erleuchteten Sterne! Heil dem Deutschen Reich! Heil dem deutschen Volke! Heil dem deutschen Kaiser!

Deutsches Reich.

Sof- und Personalnachrichten.

Berlin, 20. März. Der Kaiser empfing heute den Chef des Generalstabes Grafen v. Schlieffen und arbeitete darauf mit dem Generaladjutanten von Gohne. Nachmittags hielt der Kaiser mit dem Admiral v. Tirpitz und dem General v. Alvensleben eine Besprechung ab und wohnte später der Generalprobe in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche bei. Der Kaiser hat die Mitglieder des Reichstages zum Abendessen am Montag nachmittags 1/2 Uhr in das königliche Schloß und zur Galavorstellung im Opernhaus eingeladen.

Die beiden Kreuzer abgelehnt!

Berlin, 20. März. Der Reichstag setzte heute die Beratung des Marineetats fort. Abg. Barth wendet sich gegen die unerlösten Forderungen und hofft, daß die Kommission den Staatssekretär abhalten, den Reichstage nochmals umfährte Forderungen vorzulegen. Der eigentliche Streitpunkt ist lediglich, ob die beiden Kreuzer dieses oder nächstes Jahr in Angriff genommen werden. Die Frage ist nicht wert, einen so scharfen Gegensatz hervorzurufen. Admiral Hollmann bemerkt, es würden jährlich 10 Prozent des Wertes der Flotte, also 33 Millionen, zur Aufbringung gebraucht. Die jetzigen hohen Zahlen seien durch frühere Veranschlagungen herbeigeführt. Die Behauptung des Abg. v. Böttner, daß für Perle und Bergungsfahrten sechs Schiffe vorhanden seien, ist durch die Überlieferung der Vernehmung der Flotte widerlegt. Die einzige größere Verände sind die Entwürfe des russischen Reichstages in der Abg. v. Stumm führt aus, daß der Schutz der Seehandelsflotte und des Handelsverkehrs erfordert eine starke Flotte, welche auch für die Verhinderung der Plünder und für die Ernährung der Kantarime notwendig ist. Die deutsche Staatsflotte sei durch die Altriva reichlich gedeckt. Abg. v. Böttner bemerkt, wenn wir diesmal Ja sagen, werden wir den Hollmann'schen Plan bis zu Ende durchzuführen müssen. Der Staatssekretär hat bereits eingesehen, daß wir ohne Erhöhung der Einnahmen auf eine Anleihe nicht verzichten können. Die Deutungen seien keineswegs ein Kaufpreis. Das Centrum begehrt keine Preussien für die alten berechtigten Forderungen. Unsere Politik ist eine friedliche; aber für die Aufrechterhaltung des Weltfriedens kommen wir uns und der mitteleuropäischen Staaten in Betracht. Unsere Kraft gehört dem Vaterlande. Der Reichssekretär Graf Posadowski bekräftigt den Widerspruch zwischen seinen getragenen und den früheren Ausführungen. Admiral Hollmann weist scharflich gegenüber dem Abg. Richter, der noch keinen Kreuzer bewilligt hat, auf die Unzulänglichkeit der Kaufmannschaft hin, wenn die Kreuzer des Reiches häufig eingekauft. Dann wird ein Antrag zum Schluß der Debatte angenommen. Nach einigen persönlichen Bemerkungen mehrerer Abgeordneter wird in namentlicher Abstimmung mit 245 gegen 19 Stimmen die erste Rate, 1 Mill. Mark für „Crisis König Wilhelm“ angenommen; dagegen stimmen die Sozialdemokraten, Freiwilrige Volkspartei, Süddeutsche Volkspartei, Polen und Bayerische Bauernbund; mehrere Christen entziehen sich der Abstimmung. Das Haus lehnt dann zunächst Titel 15 „Zum Bau des Kreuzers zweiter Klasse O, erste Rate 1 Million Mark“, nachdem Staatssekretär Hollmann noch einmal die Ausnahme beantwortet hat, ab, gemäß dem Kommissionsbeschlusse, und zwar mit 204 gegen 143 Stimmen. Für die Bewilligung stimmten die Konservativen, Nationalliberalen, Reichspartei, Antiquitäten und zwei Ausnahmen, ein Teil der Freiwilrigen Vereinigung und die drei Abgeordneten Prinz Hohenlohe, Graf Hertold Wiemar und Altmann. Titel 16 „Zum Bau eines Kreuzers zweiter Klasse P, erste Rate 1 Million Mark“, wird debattiert

was er für Deutschland ist, sondern in der Wucht seiner Persönlichkeit liegt das Bewundernswürdige Friedrich's I. Mit dem frühen Tode des kühnen über gewaltigen Mannes im Namen Heinrich VI, der das normannische Königreich Neapel und Sicilien eroberte, fand aus die Kaiserkrone in sein Grab. Sein Sohn Friedrich II. erhielt erst nach längeren Jahren das durch unermesslichen Thronstreit zerrüttete Reich und die kunstsinnige Staatsarbeit des genialen Mannes galt allein Italien. Deutschland stand ihm nur an zweiter Stelle. Um Italiens willen geriet Friedrich, der mit seinem halb normannischen, halb orientalischen Wesen den Deutschen immer nur ein feines Stämmen ergebender Fremdling war, in den heißen Kampf mit dem Papsttum, aus dem später in wunderbarer Wendung die Volksherrschaft hervorging von dem Kaiser Friedrich, der nicht tot ist, sondern wiedergeboren wurde, um das Reich in aller Herrlichkeit neu aufzurichten. Denn Friedrich galt ursprünglich seinen kirchlichen Gegnern als der Antichrist, dessen Erscheinung bereits das große Weltgericht vorbereiten sollte; durch Verknüpfung mit anderen Ueberlieferungen entstand allmählig die deutsche Kaiserlegende vom Kyffhäuser, welche den unheimlichen aller Kaiser zum Volksgelben machte. Erst in unserem Jahrhundert ist Friedrich II. der Reichsart an seine Stelle gesetzt worden. Nach Friedrich II. der nicht als Sieger, doch unbestreitbar, ging nach dem Schicksal zu Grunde, im Kampfe mit dem Deutschen, sondern um Italien.

So fern steht die alte deutsche Geschichte unserem heutigen Sein. Das alte Kaiserthum richtete alle seine Gedanken auf die Unterwerfung Italiens, das neue machte in seinem ersten Verthebe dem jungen selbständigen italienischen Königreiche den Weg nach Rom frei und schloß dann mit ihm warme Freundschaft. Das alte Kaiserthum nannte sich das römische und der Kampf um Rom verdrängte seine Kraft; das neue Kaiserthum heißt und ist ein deutsches, und fern liegt es ihm, über deutsche Zwecke hinauszuschreiten und sie weltumfassenden Plänen zum Opfer zu bringen. Die Vorkämpfer handelten nicht aus Uebermuth, aber sie standen unter dem Einflusse geistlicher Bedingungen, altererbter Anschauungen, die nach Jahrhunderten länger gepenstelter Fortdauer entzigt 1806 mit dem Sturze des römisch-deutschen Kaiserthums verloschen. Und wie war dieses Reich, unter dem Kaiser Wilhelm geboren wurde, beschaffen! Es verdiente kaum eine solche Bezeichnung. Die beiden großen Staaten, Oesterreich und Preußen, im steten Mißtrauen gegen einander, lebten so gut

geföhren, desgleichen wurde Titel 17 „Zum Bau des Kreuzers „Crisis Kaiser“ eine erste Rate mit 500,000 M. gestrichen. Titel 18 und 19 werden nach den Beschlüssen der Kommission bewilligt, Titel 20—23 gemäß den Kommissionsbeschlüssen erledigt und die Abträge und Abfertigungen über Kommission aufrecht erhalten. Es folgt die Beratung über Titel 1—13; hier sind bei der Bau von „Crisis König“, „Crisis Kaiser“, der Größe der Kreuzer M und N, welche in der Verlage mit je 4 Mill. M. angelegt sind, von der Kommission je eine Million gestrichen. Staatssekretär Hollmann bekräftigt die Bewilligung der vollen Raten. Die Titel werden nach der Beschlüssen der Kommission erledigt. Es folgt der außerordentliche Etat, der den Beschlüssen der Kommission gemäß angenommen wird; abgelehnt sind ca. 10 Mill. M. Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr: Rest der heutigen Tagesordnung. Schluß 5 Uhr.

Parlamentarisches.

Berlin, 20. März. Das Herrenhaus hielt heute eine Sitzung ab. An Stelle des verstorbenen Herrn v. Fugel wurde Graf Suttner-Gzapfsky zum Mitgliede der Staatsschuldenkommission gewählt. Sodann erledigte das Haus mehrere Anträge und kleinere Vorlagen. Nächste Sitzung unbestimmt. Schluß 1/2 Uhr.

Essen, 20. März. Der Landtag genehmigte gestern auch den Gegenwärtigen Bericht. Abänderung des Normal-Beholdungsberichts. Danach werden vom 1. Juli ab die Kreisverwalter, statt 1200—2400 M. wie bisher, künftig 1500—3000 M. Gehalt und die Kreisverwalter, statt 800—1600 M., künftig 1200—2400 M. Gehalt bekommen.

Heer und Marine.

Die auf Befehl des Kaisers zum hundertjährigen Geburtstage Kaiser Wilhelm's I. vom preussischen Kriegsministerium herausgegebenen militärischen Gedächtnisblätter sind im Verlage von E. S. Mittler & Sohn in Berlin erschienen.

Verwaltung und Rechtspflege.

Der Termin zur Vernehmung der Disziplinarkammer für die Schuldbegehren gegen Dr. Peter's wird nach dem „Namb. Korr.“ auf Mitte April angelegt werden.

Ausland.

Die orientalischen Kriegen.

Nach der „Köln. Zg.“ macht die Frage nach der Verlegung Kretas fortwährend Schwierigkeiten, da bisher angeblich keine der Mächte geneigt war, einen diesbezüglichen Antrag anzunehmen. Italien und Frankreich weigern sich aus Rücksicht auf die Volkstimmung. Desgleichen wollen Rußland und England nicht darangehen. Betreffs der Verlegung des Gouvernements ist es bisher zu förmlichen Vorschlägen nicht gekommen. Es sieht jedoch keineswegs ein griechischer Pruz in Frage.

Aus Kreta selbst wird gemeldet: Durch öffentlichen Anschlag in griechischer und türkischer Sprache wird in Kreta durch den Gouverneur zur Kenntnis gebracht, daß der Sultan Kreta die Autonomie unter der Oberhoheit der Türkei verliehen habe. — Der Wiener „Neuen Freien Presse“ zufolge soll, wenn die Blokade Kretas seinen Erfolg hat, nach zwei Wochen die Blokade über den Piräus und über die Häfen von Volo und Korinth verhängt werden. Aus Rom ist ein sozialistischer Abgeordneter mit 22 italienischen Freiwillichen im Lager des Obersten Vaffos angekommen. Die italienische Freiwilrige-Region unter dem Kommando des Anarchisten Cipriani ist 50 Mann stark und kündigt an, sie werde sofort in Maceonien einbringen. Aus Athen wird der „Neuen Freien Presse“ gemeldet: Der österreichische Gesandtschaftsrat gab dem griechischen Minister des Aeußeren die Erklärung ab, daß österreichische Torpedoschiff „Sebenico“ habe den griechischen Schoner in den Grund gebohrt, weil derselbe seine Rakete im Occupationsgebiet und trotz wiederholter Aufforderung nicht vom Plage weichen wollte. Vorher traf das österreichische Kriegsschiff alle Maßregeln zur Rettung der Mannschaft des Schoners. Der Kronprinz Konstantin von Griechenland empfangt

wie außerhalb des Verbandes. Der Rest bestand aus gegen 1800 griechen und kleinen staatlichen Gebilden, die sich selbständig waren, bis hinab zum vordersten Schloß oder zum Dorf. Die damalige Karte Deutschlands lag aus, wie das zerlumpte Gewand eines Bettlers, das mit zahllosen bunten Papen zusammengeklebt ist. Der Reichsgedanke, soweit er überhaupt vorhanden war, bestand lediglich darin, daß jeder Theil strebte, sich der Unterordnung unter das Ganze zu entziehen, möglichst jedes Opfer, jede Leistung von sich abzuwehren. Das Reichstag, nicht etwa eine Vertretung des Volkes, sondern eine dirrige Sammlung von Beamten der Stände, erkannte als höchste Weisheit, schwierigen Fragen aus dem Wege zu gehen; das Reichsgericht, unvollkommen besetzt, häufte Verge von unerledigten Akten auf. Reichsgenossen gab es nicht, da nur außergewöhnliche Beisitzer durch den Reichstag beschloßen werden konnten, die höchst unregelmäßig einzigen. Das Reichswehr, schwach an Zahl, trat nur in Nothfall zusammen, je nachdem die Stände es für gut fanden, ihre Mannschaften zu stellen, die, schlecht bewaffnet, unter unweiger Zeitung, oft zusammengewürfeltes Gefolge, wenig leisten konnten. Die Wehrfähigkeit der Reiches hing ganz davon ab, wie weit die größten Staaten geneigt waren, mit eigenen Mitteln am Kriege theilzunehmen. Kein nationaler Gedanke ein einziges Band, wie hätte er in diesem Chaos entstehen und bestehen können! Demnach im Auslande that der Deutsche am besten, die fremde Nationalität anzunehmen, denn thätiglich hatte er keine eigene.

Das waren die Folgen unserer früheren Geschichte, so wenig sie sonst bei uns bekehrte. Daher ist es unthunlich, ihre Helden zum Vergleich heranzuziehen, weil über den ganz entgegengekehrten Wegen, die sie einschlugen, jede Aehnlichkeit mit der Gegenwart zurücktritt. So Großes auch das deutsche Volk aus sich hervorgebracht hat in wirtschaftlichen und geistigen Tugenden, überall fast Verklümmung an oder feste der rechte Erfolg, weil kein Reich dahinter stand. Erst unter Jahrhunderten brachte mit dem Befreiungskriege den wahrhaft nationalen Gedanken, der, unter allen Hemmnissen unüberdieslich wachsend, zur schönsten Vollendung gelangte. Mit der Errichtung unseres Deutschen Reiches begann ein neues Band deutscher Geschichte und seine ersten Seiten werden inmerdar reden von Kaiser Wilhelm!

den Korrespondenten des pariser „Journal.“ Der Kronprinz richtete natürlich die griechische Armee und erklärte, daß die Mächte der freitenden Kräfte die Griechen ihr Leben, ihre Stellung gegeben hätten, würden sie verteidigen wollen. In welcher Art die eben Griechen das zu thun pflegen, erfahren unsere Leser u. a. aus dem nachstehenden Stimmungsbild aus Athen.

Der Sultan drückte dem russischen Botschafter in Konstantinopel sein Bedauern aus über das dem russischen Panzergeschiff vor Kreta zugeführte Lungst. Aus Odessa ist das Schiff „Königin Olga“ nach dem Piräus abgegangen mit 50 griechischen Reservisten und zahlreichen (?) Freiwilligen an Bord. In türkischen Hauptquartier wurden zwei griechische Escadronen eingeleitet, angeblich ein Oberlieutenant und ein Unteroffizier. Derselben werden wahrscheinlich handreichlich erschaffen werden.

Stimmungsbild aus Athen.

Von einem seit langen Jahren in Athen lebenden Holländer wird uns eine Schilderung der Situation zur Verfügung gestellt, die zweifellos treffend ist und für unsere eigenen Schilderungen überaus wichtig. Wir lassen nachstehend einiges aus jenem Briefe folgen:

Athen, 17. März. Hier in Griechenland sieht es jetzt recht traurig aus infolge der Kriegsvorbereitungen; alle Geschäfte stehen und die ganze griechische Bevölkerung beehet nur ein Gedanke: „Krieg mit der Türkei“ und man hört nur einen Ruf: „Macedonien und Kreta.“

Die allgemeine Ausbeugung ist beschloßen und so werden denn auch in den nächsten Tagen die letzten zwei Escadronen herangezogen und an die Grenze geschickt werden. Trotz all dieses Kriegeschaumes schreiben die hiesigen Zeitungen vor wollen keinen Krieg. — Wie lächerlich! Dem gleich daneben steht wieder zu lesen: „Wir warten nur darauf, daß der Türke uns Anlaß gibt, drein zu hauen.“ Dann beschwert man sich, daß der Türke seine Grenzen beschützt und sein Militär an der Grenze konzentriert, und meint, daß fast ganz gegen den Berliner Vertrag.

Auf Kreta landete das griechische Militär auf Befehl seines Königs, ohne Kriegserklärung, um die von der Regierung angeordnete Rebellion zu unterdrücken und Kreta zu räumen. Was meinen Sie hier? — Aber was fragt der Griech? — Ich weiß, daß er für ihn überhaupt nur ein Wort, welches im Wörterbuch existiert.

Wenn man 20 Jahre hier gelebt, wie ich, hat man doch wohl ein Urtheil über das Volk und seinen Charakter. Abgesehen von den Landknechten, die nicht zu nahe bei den Städten wohnen, — denn auch diese sind theilweise schon verdorben — ist alles Lug und Trug!

Alle Greweltthaten, die auf Kreta verübt worden, sind von den Griechen verübt und angezettelt worden, geht und unterführt von der Regierung. Selbst die hiesigen Griechen verabscheuen die Kretesen, ihre Kanakken, dieses Volk gefand, wie sie es wohl kaum für ihre großen Ideen.

Ein von Kreta hier eingetroffener Deutscher hat erzählt, wie die Kretesen dort gehandelt, man hat den türkischen Frauen den Leib aufgeschlitten, die Köpfe zer aufgeschrien, Frauen in die Kerker zu hauen, die Kinder über den Haufen zu werfen und die Unglücklichen den Flammen überlassen. Und diese Leute nennen sich Christen und prählen, daß sie für das Christenthum kämpfen!

Und was für eine traurige Rolle spielt hierbei wieder das europäische Stoenk! Man läßt die Griechen ihr Militär ins Land bringen, um die Rebellen zu vernichten, die Türken aber verbietet man, ihre gefährlichen Unterthanen zu schlagen und droht dann, die Wehelen an allen Orten im schönsten Gange sind, mit der Ruthe und sagt: „Wenn ihr jetzt nicht bald ruhig seid, dann bekommt ihr Krugel.“

Natürlich laßt der Griech ganz Europa ins Gesicht und sagt, wie die sich einig sind, haben wir längst unseren Zweck erreicht.

Warum läßt man den Türken und Griechen nicht freie Hand und selbst ihre Sache aufzusuchen? Ich bin überzeugt, daß der Griech bald wieder zu Hause sein würde im Falle eines Krieges mit der Türkei. Ich glaube auch, daß der Türke bald Dinge schaffen würde auf Kreta, ohne die Greweltthaten.

In Anbetracht aller dieser Greweltthaten auf Kreta begreife ich nicht, wie es möglich ist, daß — wenn man die hiesigen Nachrichten glauben kann — in England, Frankreich und Italien noch überhaupt solche enthumanistische Handlungen für die Griechen hatfinden können, ein Volk, welches die ganze Welt betrügt und mit dem Gewinn von dem Betrug sich jetzt noch mehr bereichern will. — Wäre ich nichtiger in der Feder, ich könnte viel schreiben, die gewiß den philantropischen Entschluß des dämpfen würde.

Doch wir fremden, namentlich die Deutschen, bei den heutigen Verhältnissen keinen angenehmen Aufenthalt hier haben, kann man sich wohl denken, denn der ganze Hauptort Konstantinopel ist auf Deutschland, weil die „Augusta“ zuerst auf die Wehellen geschossen hat. Man hat schon infolge dessen alle bei den hiesigen Häutern gemachten Bestellungen zurückgenommen und schwört, nie mehr mit Deutschland Geschäfte zu machen.

Wir hoffen, daß diese wahrheitsgetreue Schilderung unseres Landsmanns viele Griechenfremde ein wenig erquickern wird.

Halle und Umgegend.

Halle, 21. März. Der Frühling ist wieder ins Land gezogen. Am 20. März, vormittags 9 Uhr 26 Minuten, in dem Augenblick, als die Sonne in das Zeichen des Widlers trat, hat er seinen Einzug bei uns gehalten. Freilich nicht, wie's die Dichter gewöhnlich schildern, mit lindem Nisten und Blumenbüten, mit blauem Himmel und Sonnenhine. Im Gegentheil hat er kein Reich mit recht hinterem Antik angeordnet. Schwarze Wolken hängte er über Firmament und verhielte die goldene Sonne, Regens er über jagte er über die Lande und mit rauher Sand stürzte der Sturmwind an Gärten und Bäumen, an Baum und Strauch, wenn man nicht wüßte, daß der Frühling, der diese Sprache ist, „den alles leben muß“, aus jenem diesjährigen Deut würde man's wahrhaftig nicht entnehmen können. Aber wieleucht hat er seinen thätigen Grund für solche härteren Auftreten gehabt; die Wege und Zwecke großer Doren liegen für uns gerinne Sterbliche nicht immer offen zu Tage. Weileucht auch hat er sich nur so böse gestellt, um uns morgen durch die Entloftung aller Leutlichkeit, funkelnden Wacht nur desto mehr zu entscheiden. Denn in der That, wenn je, so sollten wir morgen das herrliche Kaiserwetter haben, dessen die Welt sich je erfreut hat. Morgen, wo wir die Hundertjahrfeier uneres vielgeliebten alten Kaisers Wilhelm begehen. Wer je das Glück gehabt, vor dem hohen, glühigen Stern zu stehen, wenn seine blauen Brillen vor den er erst und mild ins Antlitz geschaut haben, denn was die Erinnerung daran in diesen Tagen wieder doppelt wach und mit Stolz gedankt er jener glücklichen Stunde. Aber auch in den

Posthilfenprüfung.
Sichere Vorbereitung auf dieselbe.
Penken im Banne. Prospekt gratis.
Halle a. S., Reichenstraße 33.
E. Georgy.

Gesang-Unterricht
von Frau Oberinländerin **Erzgebeth**
Silwany Schülerin des Prof. **Vampert**
(Wailand) Sprechstunde 3-5 Uhr.
Geviettenstraße 5, 1.

Klavierunterricht
erteilt **Marie Piatorius**,
Mausfelder Straße 52.

Schriftl. Arbeiten werden sachgemäß
ausgeführt.
Auch werden Möbel feinst imitirt
und anpolirt. **Nicolaistraße 10.**

Gefangenenunterricht,
welcher. **Weth**, Prof. **Stockhausen's**,
F. A. Benkenstein, **Obern u. Concerthaus**
fänger (Schüler **Stockhausen's**),
Leipz. Str. 25, Sprechst. 11-12, 4-5.

Sprach-Lehr-Institut.
Methode Berlitz. Englisch, Französisch,
Nationalo Lehrkräfte. Während
des Unterrichts wird nur die zu erlernende
Sprache gesprochen. Prospekt
gratis und franco. **Sternstr. 8, p.**
R. M. Schurig.



Marken im In- u. Auslande.

Patent-Muster und **Marken** werden
erledigt prompt, sachgemäß und billig.
R. Dreyer, Anhalter Str. 8.

Urin-Untersuchung
chem. u. microscop. sowie
Prüfung von Anwurf
auf **Tuberkelbacillen**
fertigt gewissenhaft und billig
Apotheker C. Krütgen, Königsstr. 24.

Gekauft
werden **Möbel** jeder Art,
sowie **Betten**, **Wäsche**, **Militär-
effekten** u. d. m. zu höchsten Preisen.
Friedrich Peleke,
Geiststraße 25.

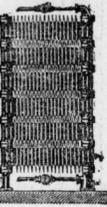
**Tadeln, Comptoir- und
Rekonnations-Einrichtungen**
kauft stets u. zahlt die höchsten Preise
Friedrich Peleke,
Geiststraße 25.

Eine ganz vorzügliche Feder
ist die



Anzugstoffe.
Reihen in guter Qualität für
Heren und Knaben, **Wardardisch** und
feine farbige **Damenstoffe** zu eleganten
Preisen. **Wendebach** und **Wendebach**
verleiht, auch einzelne Meter.
Kosten frei!
Max Niemer,
Commerzd., H. 2.

Paul Schauseil & Co.
Bankgeschäft. Halle a. S. Leipzigerstr. 10.
Einlösung von Coupons.
An- und Verkauf von Werthpapieren.
Annahme und Verzinsung von Baareinlagen.
Verkaufsstelle von Pfandbriefen der
Deutschen Hypothekbank | Preuss. Pfandbrief-Bank
Gothaer Grundereditbank | Rheinischen Hypothekbank
Hamburger Hypothekbank | Sächs. Bodencredit-Anstalt.



Centralheizungs-Anlagen.
Die vollständige Einrichtung von **Dampfheizungen** mittelst Hochdruck oder Abdampf -
Niederdruck-Dampfheizungen mit doppelt wirkendem Zugregulator und Rückfluss-
regulierung der einzelnen Zellen, **Warmwasserheizungen** und **combineirte Systeme**
für private, öffentliche Gebäude und Fabriken; **Beagl. Trockenanlagen** für gewerbliche Zwecke,
Dampfbäder, **Warmwasserbereitung** etc., sowie **Ausführung v. Reparaturen** übernehmen
Dicker & Werneburg, Thurmstr. 123, Fernspr. 31.

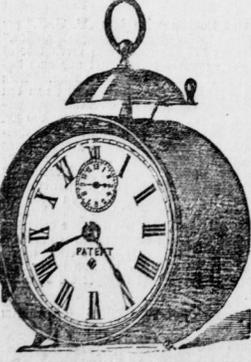
Die Buchdruckerei
von **Martin Kandler**,
Halle a. S., Zapfenstraße Nr. 1,
hält sich bei Bedarf zur **Unterfertigung** von
Druck-Arbeiten
für **Centor** und **Privatgebrauch** bei schnellster Lieferung
besonders empfohlen.

HOHENZOLLERN-GOLD
Hohenzollerngold
1/2 Flasche 3,00, 1/2 Flasche 1,65,
Moselgold
1/2 Flasche 2,50, 1/2 Flasche 1,40,
nicht süß und sehr bekömmlich sind die festesten Marken
aus 1868er Trauben der Champagne. Garantie Flaschen-
gährung.
In Original-Körben von 12 1/2, 20 1/2 u. 28 1/2 Fl. 25 resp. 15 Fl.
p. Flasche billiger. Prompter Versandt nach auswärts.
General-Vertrieb
FANTER & Co | **Pottel & Broskowski**,
HOCHHEIM AM MAIN. | Gr. Ulrichstr. 28. Halle a. S. Fernsprecher 193.

Julius Meyer
Uhrmacher
Halle a. S.,
Martstraße, Weinstraße 16,
empfiehlt sein großes
Uhrenlager.
Silberne
Taschenuhren
von
10 Mk. an.
Beste Garantie.

Anfertigung und Lager
elegantester englischer
Promenaden-, Reiso- u. Sport-Anzüge,
Promenaden- u. Sport-Paletots.
Havelocks aus besten poröse wasser-
dichten Loden.
Mk. 14, 18, 20, 22, 24, 25, 32.
Joppen für Jagd und Haus
Mk. 9, 12, 13,50, 17,50, 20, 24.
O. V. Borchert,
Bazar für Herren,
Gr. Steinstr. 10,
im Bankhaus v. E. Haassengier & Co.

Zur Illumination
empfehlen unsere eigenen Fabrikate in:
gr. gefüllte **Wachskerze**, ca. 5 Stunden brennend, p. 100 St. 6.4
fl. do. do. ca. 3 " " " 100 " 4.4
gr. **bunte Glaslampen** zum Erhellen p. Dbd. 2.4
fl. do. do. zum Erhellen " 1.50
Einzel-Verkauf nur Gr. Ulrichstraße 52, 1. Stage.
Gebr. Keller, Fabrik für Illuminations-Artikel.



Blecharbeiten
liefert als **Specialität**,
sowie alle **Schlosser- und Schmiede-Arbeiten**
G. Kamprath, vorm. **Kamprath & Krause**,
Halle a. S., Alter Markt 6.

Rud Sacks
Drillmaschinen, Hackmaschinen,
Pflüge etc.
Schmidt & Spiegel
Fabrik und Handlung
Maschinen-Geräthe
Halle a. S.,
Wormsbergstraße 11.

Marktkörbe
mit feinem Emaille-Einfaß,
D.R.G.
Hochgelegenes Aussehen,
Gediegene Ausführung,
Größte Dauerhaftigkeit.
Hygienisch noch nie gebotene
Sanberkeit.
Vermerkt das lästige Einfliegen mit
unsauberen Händen beim Einkauf von
Fleisch, Obst, Fisch etc.,
empfehlen wir
A. L. Müller & Co.,
Gr. Steinstraße 14.

Prima Kernleder-Treibriemen,
vorzüglichster Eichenlohergubung,
auf nassem Wege gestreckt,
wodurch Nachziehen im Betriebe fast
gänzlich ausgeschlossen,
fabrizirt
Fr. Stephan,
Mühlhausen i. Th. (a. r.)
Gegr. 1851. Feinste Referenzen.

Wer seine Uhr gut
und billig reparirt haben will,
brachte sich zu
C. Hammer,
Uhrmacher,
Leipziger Straße 42.
Alles Neue jeden 1.4, jedes 10 St.,
unter Beleg 10 St., Wängel 10 St.,
Garantie Schlüssel 5 St.

Unterricht im
Radfahren
täglich
ununterbrochen von früh 8 Uhr an
bis spät Abends auf der
Simon'schen
Fahrradbahn.
Mit Saalfahrten absolut nicht
zu vergleichen.

Für jeden Stuck! Für jede Küche!
MAGGI
SUPPEN-WÜRZE | BOULLON-KAPSELN
in 65 Pfg. | in 12 St. 8 Pfg.
stets frisch vorrätig bei
Gebr. Zorn, Gr. Ulrichstr. 58.

Für den Einzelgeheim verantwortlich W. König in Halle. Halle. Druck und Verlag von Otto Henkel. Mit Beiblatt und Unterhaltungsblatt.